

Berufsbildungsverläufe = Percorsi di formazione

Autor(en): **Ghisla, Gianni**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften = Revue suisse des sciences de l'éducation = Rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **31 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial: Berufsbildungsverläufe

Gianni Ghisla

Bildungsverläufe haben in den letzten Jahren zunehmend das Interesse soziologischer und erziehungswissenschaftlicher Forschung und Evaluation auf sich gezogen. Dies ist kaum überraschend. Mit dem gesellschaftlichen Wandel geraten traditionelle, sozial und beruflich stark vorstrukturierte Lebensläufe zunehmend aus den Fugen und werden durch eine Vielfalt von Gestaltungsformen ersetzt, die im soziologischen Diskurs als Wahl-, Bastel-, Risikobiographien oder, neue Perspektiven aufzeigend, auch als reflexive Biographien bezeichnet werden (Bauman, 1999; Beck, 1986; Beck & Beck-Gernsheim, 1994; Beck, Giddens & Lash, 1996; Kohli, 1994). Lebensläufe verlaufen immer weniger linear und kontinuierlich, was auch deren identitätsstiftende Biographizität in Frage stellt und die Individuen vor Unsicherheiten stellt, die sich vor allem an den sensiblen Nahtstellen des Lebens bemerkbar machen: Am Ausgang der obligatorischen Schule, am Eingang ins Berufsleben, aber auch am Abschluss der beruflichen Karriere. Lebens-, Erwerbs- und Bildungsverläufe werden nicht nur neu gemischt und aufeinander bezogen, sie führen auch zu neuartigen Strukturierungsprozessen in der Lebensgestaltung und stellen die Bildungssysteme vor besondere Herausforderungen. Die angestammten Orientierungs- und Selektionsfunktionen geraten so in die Diskussion und müssen einer kritischen Überprüfung Stand halten. Wenn auch etwas zaghaft, haben die Bildungswissenschaften begonnen, sich mit den damit verbundenen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Auffallend ist, dass hierzu ein verstärkter Druck von bildungspolitischer Seite festzustellen ist, zumal sich die Initiativen zu einer besseren Steuerung der Übergänge im Bildungssystem und zur Berücksichtigung lebenslanger Bildungsprozesse mehren. Bezeichnend dafür ist in der Schweiz etwa das von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) 2004 lancierte Schwerpunktprogramm zur Analyse und Optimierung der Nahtstelle in die Sekundarstufe II (<http://www.nahtstelle-transition.ch>), während bereits zuvor mit dem Projekt TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben) eine Längsschnittuntersuchung an einer Stichprobe von 6000 Jugendlichen, die im Jahre 2000 am Projekt PISA teilnahmen, eingeleitet

wurde (<http://www.tree-ch.ch>). Besonders interessant ist auch der Umstand, dass sich die Kontaktnahme zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung und den dafür zuständigen Institutionen deutlich intensivieren. Gerade im Projekt Nahtstelle wurden unter den Verbundpartnern Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt nicht nur gemeinsame Leitlinien bestimmt, sondern man vereinbarte auch eine koordinierte Vorgehensweise.

Damit gilt es für die Bildungswissenschaften, sich stärker einer Thematik anzunehmen, die, metaphorisch ausgedrückt, an mindestens vier Grossbaustellen bearbeitet wird: Die erste betrifft den Übergang von der obligatorischen Schule in die Sekundarstufe II, die zweite hat insbesondere mit dem Eintritt in die Berufswelt zu tun, die dritte setzt sich mit der inhaltlichen und strukturellen Neuabstimmung der Sekundarstufe II und v.a. mit dem neu zu definierenden Verhältnis zwischen allgemeinbildenden Schulen einerseits und berufsbildenden Schulen bzw. dualer Ausbildung andererseits auseinander, während sich die vierte mit dem lebenslangen Lernen konfrontiert sieht.

Theoretisch gibt es noch kaum Modelle, die die neuartige Strukturierung der Bildungsverläufe gesamthaft und kohärent einzufangen und spezifisch an den Nahtstellen abzubilden versuchen. Es ist auch keineswegs das Ziel dieser thematischen Nummer, eine derartige theoretische Leistung zu erbringen. Vielmehr geht es hier darum, aus der Vielzahl der Untersuchungen zu schöpfen, welche vielerorts zu den genannten Baustellen geleistet werden und zwar mit einem besonderen Fokus auf Berufsbildungsverläufe. Damit hoffen wir auch interessante Resultate aus Einzelprojekten, die häufig regional verankert sind, in eine breitere Diskussion einfließen zu lassen.

Von besonderem Interesse, auch weil sie praktisch sämtliche Baustellen betrifft, ist die Längsschnittstudie von *Angela Cattaneo, Mario Donati* und *Cristina Galeandro Bocchino*. 1471 Abgänger/innen aus der obligatorischen Schule des Jahrganges 1992, ungefähr die Hälfte der ganzen regionalen Kohorte aus dem Kanton Tessin, wurde während der letzten 15 Jahre verfolgt. Zum einen hat man individuelle Entwicklungen im schulischen wie im beruflichen Kontext nachgezeichnet und zum anderen Logiken sowie Strategien der Berufswahl und des Berufseinstiegs untersucht. Gerade problematische Berufswahlentscheide und Wechsel in der Ausbildung gehören, gemäss den Befunden aus der Studie, zu den prominent auf die Biographien einwirkenden Variablen.

In den Bereich der ersten Baustelle, den Übergang von der obligatorischen Schule in die Sekundarstufe II, gehören zwei Beiträge. *Elena Boldrini* und *Luca Bausch* haben die Entscheidungsprozesse untersucht, welche bei der Wahl am Ende der obligatorischen Schule determinierend sind. Es wurden nicht nur die betroffenen Jugendlichen mit dem *Career Decision Difficulties Questionnaire* befragt, sondern auch die Eltern, die Berufsberater/innen und die involvierten Lehrkräfte einbezogen. Im Fokus des Interesses steht u.a. die Frage, warum in der italienischen im Vergleich zur deutschen Schweiz mehr Jugendliche die Allgemeinbildung und die vollschulische Berufsbildung gegenüber der dualen Be-

rufsbildung präferieren. In einer weiteren empirischen Untersuchung überprüft *Andreas Hirschi* die Hypothese, wonach die Benachteiligung von jungen Frauen bei der Lehrstellensuche mit dem geringeren Angebot an Lehrberufen und Lehrstellen sowie tendenziell mit den höheren schulischen Anforderungen in den typisch weiblichen Interessensbereichen begründet liegt.

Die Rolle der Beziehung zwischen Ausbildungsperson und Lernende, v.a. im Betrieb, wird in der vornehmlich qualitativen Studie von *Jonas Masdonati* und *Nadia Lamamra* unter die Lupe genommen. Es zeigt sich, dass sich diese Beziehungen sowohl für die Lehrabbrüche als auch für die Wissensvermittlung und für die Qualität des Übergangs Schule-Beruf mitverantwortlich zeigen.

Mit dem Datensatz aus der erwähnten TREE-Erhebung arbeiteten *Jürg Schweri* und *Barbara Müller*, und zwar um Vorkommen, Gründe und Auswirkungen von Berufswechseln im Übergang von der Lehre in den Arbeitsmarkt zu untersuchen. Dass auf zehn beruflich ausgebildete Jugendliche einer/eine sofort nach der Ausbildung den Beruf wechselt, ist ein genereller Befund, der an der zweiten Nahtstelle nicht bedenkenlos hingenommen werden kann. Die Autor/innen identifizieren in den Charakteristika des erlernten Berufs, im Anforderungsniveau aber auch in der Arbeitslosigkeit und der Zufriedenheit mit der Ausbildung die wichtigsten Gründe für Berufswechsel.

Schliesslich präsentieren *Gianni Ghisla*, *Mauro Bernasconi* und *Edo Pogli* eine umfangreiche Evaluationsstudie, welche über mehrere Jahre hinweg das Kompetenzprofil der Maturand/innen untersucht hat: einerseits mit dem Fokus auf die Berufsmatura, andererseits aber auch mit einem Vergleich zwischen Berufsmatura und gymnasialer Matura. Der Umstand, dass die Berufsmaturität den institutionellen Versuch darstellt, die kulturelle (allgemeinbildende) Dimension verstärkt mit der beruflichen Ausbildungskomponente zu verbinden, erlaubt den Autoren auch die Problematik des Verhältnisses zwischen Bildung und Arbeit mit Blick auf die Kompetenzprofile und aufgrund von empirischem Material zu diskutieren. Wesentlich ermöglichen aber die regional erhobenen Daten, auf die mit der Einführung der Berufsmaturität einhergehenden Probleme exemplarisch hinzuweisen.

Bibliographie

- Bauman, Z. (1999). *La società dell'incertezza*. Bologna: il Mulino.
- Beck, U. & Beck-Gernsheim, E. (Hrsg.). (1994). *Riskante Freiheiten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, U., Giddens, A. & Lash, S. (1996). *Reflexive Modernisierung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kohli, M. (1994). Institutionalisierung und Individualisierung. In U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Riskante Freiheiten* (219-244). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Editorial: Percorsi di formazione

Gianni Ghisla

Negli ultimi anni i percorsi di formazione hanno viepiù attirato l'attenzione della ricerca e della valutazione sociologica e pedagogica. Il che non stupisce più di quel tanto. Con i mutamenti sociali in atto, i percorsi di vita tradizionalmente fortemente prefigurati dal contesto sociale e professionale subiscono un progressivo scardinamento e si trovano sostituiti da una molteplicità di forme di vita che nel discorso sociologico vengono messe in relazione con le possibilità di scelta, con i modelli patch-work, con i rischi e l'incertezza o anche con la necessità di conferire alla dimensione riflessiva una particolare importanza (Bauman, 1999; Beck, 1986; Beck & Beck-Gernsheim, 1994; Beck, Giddens & Lash, 1996; Kohli, 1994). I percorsi di vita in ogni modo hanno traiettorie sempre meno lineari e continue, le cui ricadute sui processi di costruzione di identità mettono gli individui a confronto con incertezze diffuse che si manifestano in particolare nelle zone di transizione dell'esistenza particolarmente sensibili: all'uscita dalla scuola dell'obbligo, all'entrata nel mondo del lavoro, ma anche alla fine della carriera professionale. La ridefinizione dei rapporti tra percorsi di vita, percorsi professionali e percorsi formativi non comporta solo un radicale processo di rimodulamento e di ristrutturazione sociale e culturale, implica anche delle nuove sfide per i sistemi formativi e mette in discussione tra l'altro le originarie funzioni di orientamento e selezione della scuola.

Ora, anche se con una certa titubanza, le scienze dell'educazione hanno iniziato ad occuparsi di questi nuovi problemi. Interessante è però anche notare come vi sia una crescente pressione da parte della politica della formazione, pressione che si manifesta in iniziative tese ad migliore pilotaggio dei passaggi e delle transizioni nel sistema come pure a tenere maggiormente in considerazione il problema di una formazione che si allunga ormai su tutto l'arco della vita. Significativo al riguardo è ad esempio il programma «Transizione secondario I-secondario II» lanciato nel 2004 dalla Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione (CDPE) per analizzare e ottimizzare la transizione verso il secondario II (<http://www.nahtstelle-transition.ch>). Già in precedenza aveva preso avvio il progetto TREE, transizioni dalla scuola all'impiego, con una

ricerca longitudinale fondata sui dati derivati da un campione di 6000 giovani che avevano preso parte nel 2000 al rilevamento PISA (<http://www.tree-ch.ch>). Particolarmente interessante è il fatto che i contatti tra i percorsi di formazione culturale generale e i percorsi di formazione professionale e delle rispettive istituzioni si stanno intensificando. Proprio nel progetto «Transizione» i partner, vale a dire la Confederazione, i Cantoni e le organizzazioni del mondo del lavoro, non solo hanno definito degli obiettivi comuni, si sono anche accordati su un'agenda di lavoro coordinata.

Da tutto ciò consegue, a ben vedere, che le scienze dell'educazione abbiano ad occuparsi con maggiore attenzione e forza delle questioni inerenti ai percorsi formativi, questioni che si propongono, per esprimerci metaforicamente, nell'ambito di quattro cantieri di lavoro: il primo affronta i problemi della transizione dalla scuola dell'obbligo al secondario II, il secondo si occupa del passaggio verso il mondo del lavoro, il terzo ha a che vedere con l'assetto strutturale del secondario II e con la ridefinizione del rapporto tra formazione culturale generale e formazione professionale, il quarto infine affronta le questioni del *life long learning*.

Da un punto di vista teorico non disponiamo ancora di modelli in grado di rappresentare e spiegare complessivamente i nuovi processi di strutturazione dei percorsi formativi, e nemmeno di modelli che catturino in modo specifico i singoli momenti di transizione. L'obiettivo di questo numero tematico non è tuttavia di procedere ad un'impresa teorica di questo genere. Piuttosto abbiamo attinto ai molteplici progetti di ricerca e di sviluppo che sono in atto un po' ovunque attorno e dentro i cantieri che abbiamo menzionato, e lo facciamo mettendo l'accento sui percorsi di formazione professionale. In questo modo speriamo di dar voce anche a progetti singoli, sovente radicati nei contesti regionali, e farne confluire gli interessanti risultati in una discussione più ampia.

Di particolare interesse è uno studio longitudinale di *Angela Cattaneo, Mario Donati e Cristina Galeandro Bocchino*, anche perché riguarda di per sé tutti i cantieri che abbiamo menzionato. 1471 allievi, circa la metà fra quelli che finivano la scuola media, hanno fatto l'oggetto di una ricerca longitudinale che li ha seguiti per quindici anni a partire dal 1992. Da un lato si sono ricostruiti i percorsi individuali sia scolastici che professionali, dall'altro lato si sono analizzate le logiche e le strategie adottate nelle scelte formative. Proprio sia scelte problematiche sul fronte professionale sia cambiamenti formativi sono fra gli elementi che maggiormente sembrano incidere sulle biografie individuali. Due contributi si possono poi collocare nel primo cantiere. *Elena Boldrini e Luca Bausch* hanno esplorato i processi decisionali che caratterizzano le scelte alla fine della scuola dell'obbligo. Con il *Career Decision Difficulties Questionnaire* hanno interrogato un campione di giovani, completando poi i dati con rilevamenti presso i genitori, gli orientatori professionali e i docenti interessati. Al centro dell'interesse vi era tra l'altro un interrogativo: perché i giovani nella Svizzera italiana, rispetto ai coetanei della Svizzera tedesca, scelgono maggiormente un percorso formativo di cultura generale o di formazione professionale a tempo pieno rispetto alla for-

mazione in apprendistato? Un altro studio empirico, condotto da *Andreas Hirschi*, verifica l'ipotesi secondo cui le giovani donne sono svantaggiate nella scelta dell'apprendistato perché mancano posti proprio nelle professioni tipicamente femminili oppure perché il livello richiesto negli ambiti professionali di loro interesse è particolarmente elevato.

Al ruolo della relazione tra formatore e apprendista, soprattutto in azienda, è dedicato lo studio qualitativo di *Jonas Masdonati* e *Nadia Lamamra*. Nell'analisi si constata che questa relazione è codeterminante sia per l'interruzione dei contratti di apprendistato sia per la qualità dei processi di apprendimento e per la transizione scuola-lavoro. Dal canto loro *Jürg Schweri* e *Barbara Müller* hanno lavorato con i dati del già menzionato *panel TREE* con l'obiettivo di analizzare l'incidenza, le ragioni e gli effetti dei cambiamenti professionali al momento della transizione dall'apprendistato e al lavoro. È noto che un giovane su dieci cambia professione subito dopo aver concluso la formazione, il che non può lasciare indifferenti coloro che si occupano dei problemi della seconda transizione. Gli autori rilevano che le ragioni dei repentini cambiamenti hanno a che vedere soprattutto con le caratteristiche stesse del mestiere imparato, con il livello di prestazioni richieste, con il tasso di disoccupazione e anche con il grado di soddisfazione dei giovani rispetto alla formazione.

Infine *Gianni Ghisla*, *Mauro Bernasconi* und *Edo Pogli* presentano un ampio studio di valutazione, condotto sull'arco di diversi anni sulle competenze dei maturandi, con un'attenzione di riguardo per quelli professionali, ma anche con un confronto rispetto a quelli liceali. Il fatto che la maturità professionale rappresenti il tentativo istituzionale di valorizzare la dimensione culturale nell'ambito della formazione professionale permette agli autori di abordare la problematica del rapporto tra formazione e lavoro, e ciò con uno specifico riferimento ai profili di competenza di maturità e sulla base di un ampio set di dati empirici. I dati rilevati a livello regionale permettono comunque di mettere a fuoco in maniera esemplare una serie di problemi tipici per la maturità professionale di recente introduzione.

Bibliographie

- Bauman, Z. (1999). *La società dell'incertezza*. Bologna: il Mulino.
- Beck, U., & Beck-Gernsheim, E. (Eds.). (1994). *Riskante Freiheiten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Beck, U., Giddens, A., & Lash, S. (1996). *Reflexive Modernisierung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kohli, M. (1994). Institutionalisation und Individualisierung. In U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Eds.), *Riskante Freiheiten* (pp. 219-244). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

